

Freundesbrief



Frühjahr 2014

Von Rashi bis Arnold Die Geschichte der Juden in Deutschland



Shlomo Yitzhaki (Rashi)

In den letzten 1700 Jahren haben ununterbrochen Juden in dem Gebiet gelebt, das heutige Deutschland umfasst. Diese andauernde jüdische Präsenz ist einzigartig unter den anderen großflächigen Ländern Europas. Aus England, Frankreich, Spanien und Italien wurden die Juden während des Mittelalters vertrieben. Folglich gab es in diesen Gebieten bis ins späte 19. und frühe 20. Jahrhundert hinein kaum jüdisches Leben.

In Deutschland entwickelte sich die Geschichte der Juden anders. Der bekannteste Teil dieser Geschichte ist sicherlich der Holocaust. Dieser schreckliche Höhepunkt des Antisemitismus hat nicht nur die jüdische Gemeinschaft von mehr als 500000 Menschen ausgelöscht, sondern offensichtlich auch die globale Erinnerung an 1700 Jahre deutsch-jüdischen Lebens.

Die Juden wurden zum ersten Mal im Jahr 321 in den Analen Deutschlands erwähnt, als der römische Kaiser Konstantin Verfügungen an die Stadtverwaltung Kölns schickte. Diese Dekrete befassten sich mit den jüdischen Ratsherren der Stadt und lieferten den frühesten Hinweis auf jüdische Präsenz in den deutschen Provinzen des römischen Reichs.

Quellen aus dem sechsten bis achten Jahrhundert liefern feste Beweise dafür, dass Juden in den Gebieten der fränkischen Könige lebten und dass sie sich ihren Lebensunterhalt als Händler, Grundbesitzer, Ärzte und Handwerksmeister verdienten.

Unter der Herrschaft Karls des Großen (746–814) erlangten die Juden erstaunliche Freiheiten und Bürgerrechte, was zu einem Aufblühen ihres kulturellen und geistlichen Lebens beitrug. Der Leibarzt des Kaisers scheint jüdischer Herkunft gewesen zu sein, und Hofdokumente zeigen, dass Karl der Große einen gewissen Isaak auf eine diplomatische Reise für das Kaiserreich schickte. Diese Beziehung des Kaisers zu seinen jüdischen Untergebenen beruhte auf einem geschickten politischen Schachzug. Karl der Große hatte die Begabung der Juden für das

Wirtschaftswesen verstanden und erteilte ihnen in Bezug auf Handelsgeschäfte umfassende Freiheiten. Während die Kirche ihren Mitglie-



dern verbot, Geld zu verleihen und Zinsen zu verlangen, gab es solche Einschränkungen nicht für die jüdischen Mitbürger. Das führte dazu, dass sie bald das Bankwesen dominierten. Der Kaiser profitierte gewaltig von seinem klugen politischen Manöver.

Die Kehrseite der Medaille jedoch war, dass sich innerhalb der christlichen Gemeinschaft schnell eine gefährliche Stimmung durchzusetzen begann. Die allgemeine Wahrnehmung war, dass die Juden ihre christlichen Landsleute ausbeuteten. Antisemitismus hob seinen hässlichen Kopf, und die Zeit wurde reif für Demagogen und Propagandisten. Sie kamen in der Form der Kreuzzügler. Der erste Kreuzzug, auch deutscher Kreuzzug genannt, ereignete sich im Jahr 1096. Mit der Freiheit der Juden war es erst einmal vorbei. Im Namen Jesu wurden tausende niedergemetzelt, und die nächsten Jahrhunderte hinweg wurden ganze jüdische Gemeinschaften vertrieben. Zur gleichen Zeit jedoch machten sich während des Mittelalters immer wieder diverse Könige und Kaiser zu offiziellen Beschützern der Juden. Ihre Gunst hatte jedoch einen hohen Preis. Die Juden mussten heftige Schutzgelder bezahlen, die sie nur aufzutreiben vermochten, wenn sie exorbi-

tante Zinsen verlangten. Das wiederum machte sie zur Zielscheibe des Volkshasses. Es war ein Teufelskreis. Dennoch erlebten die Juden während dieser Jahrhunderte eine geistliche und kulturelle Erweckung, die sie zu den legitimen Nachfolgern der religiösen Zentren Babylons und Spaniens machte.

Mehrere deutsche Städte wurden besonders wichtig in dieser Bewegung: Worms, Speyer und Mainz, die in einem 100 km Radius um Frankfurt herumliegen, bildeten die sogenannten SchUM-Städte. Das Akronym leitet sich von den Anfangsbuchstaben der hebräischen Namen dieser Städte ab, welche Shpira, Vermayza und Magentza lauteten. Eine andere Bezeichnung für dieses Städtedreieck war das Jerusalem am Rhein. Im 11. und 12. Jahrhundert wurde es zum Kultur- und Lehrzentrum der aschkenasischen Juden. Jüdische Gelehrte dieser Gegend verfassten Anhänge für den Talmud, die als Tosafot bekannt wurden und noch heute als unersetzlich für das Verständnis der Bibel und des Talmuds eingestuft werden. Auch die sogenannten Takkanot-Schum wurden hier aufgeschrieben und ratifiziert.

In Worms findet sich der älteste jüdische Friedhof Europas. Er trägt den Namen Heiliger Sand. Wie durch ein Wunder hat er nationalsozialistischen Vandalismus überlebt und ist so zu einer marmornen und steinernen Gedenkstätte für die ununterbrochene jüdische Präsenz in Deutschland geworden.

Fortsetzung auf Seite 9



Jüdischer Mann – Worms
– 16. Jahrhundert



Jüdische Grabsteine auf dem Friedhof genannt
Heiliger Sand in Worms



Königreichsgleichnisse

Im Neuen Testament gibt es vier Arten von Parabeln. An erster Stelle steht das Simile (der Vergleich), gekennzeichnet durch die Verwendung des Wortes „wie“. Ein Beispiel: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ – An zweiter Stelle folgt die Metapher, d.h. ein Vergleich ohne Verwendung des Wortes „wie“. Beispiele: „Ich bin die Tür“, „Ich bin das Tor zu den Schafen“ oder „Ich bin der wahre Weinstock“. Jesus wurde ja nicht im wörtlichen Sinne zu einer Tür, einem Tor oder einem Weinstock. – An dritter Stelle steht das Gleichnis: die Übertragung einer allgemein bekannten Tatsache auf Grundlage dessen, was Menschen gewöhnlich tun. Ein Beispiel dafür ist die Frau, die drei Maß Mehl abmisst. So etwas taten Frauen für gewöhnlich in jenen Tagen. – An vierter Stelle folgt die stereotype Parabel. Sie leitet Wahrheit aus einem bestimmten Zwischenfall oder Ereignis ab. Ein Beispiel für die stereotype Parabel ist die Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Zu beachten ist: Der Schlüssel zum Verständnis sämtlicher Gleichnisse liegt im Verstehen des ersten Gleichnisses. Markus 4,13: „Und er spricht zu ihnen: Begreift ihr dieses Gleichnis nicht? Und wie wollt ihr all die Gleichnisse verstehen?“

A. DAS GLEICHNIS VOM SÄMANN

Mt 13,3-9.18-23; Mk 4,3-9.14-25;
Lk 8,5-8.11-15

„Und er redete vieles in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Siehe, der Sämann ging hinaus zu säen; und indem er säte, fiel einiges an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf. Anderes aber fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte; und sogleich ging es auf, weil es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Anderes aber fiel unter die Dornen; und die Dornen sprossen auf und erstickten es. Anderes aber fiel auf die gute Erde und gab Frucht: das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!“

Das erste Gleichnis lehrt: Das Zeitalter des Geheimnisvollen Königreiches zeichnet sich dadurch aus, dass der Same des Evangeliums ausgesät wird. Es wird durch unterschiedliche Reaktionen auf den ausgestreuten Samen charakterisiert; vier Punkte werden angesprochen. Erstens: Das Zeitalter des Christentums zeichnet sich durch die Aussaat des Evangeliums-Samens aus. Dieses Zeitalter erstreckt sich von der Ablehnung Jesu in Matthäus 12 bis zu seiner Annahme in den letzten Tagen der Großen Drangsal. Zweitens: Dieses Zeitalter zeichnet sich durch verschiedene Beschaffenheiten des Bodens aus. Drittens: Dieses Zeitalter zeichnet sich durch Widerstand seitens der Welt, des Fleisches und des Teufels aus. Viertens: Dieses Zeitalter zeichnet sich durch vier unterschiedliche Reaktionen auf das Wort aus. Dies wird vom ersten Gleichnis betont. In Matthäus 13,18-23 legt Jeschua dieses erste Gleichnis aus.

1. Was am Weg niederfällt – Matthäus 13,19

„Sooft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war; dieser ist es, bei dem an den Weg gesät ist.“

Die „am Weg“ Gesäten sind diejenigen, die dem Evangelium von Anfang an gar nicht erst glauben. Dies ist die Reaktion des Unglaubens.

2. Was auf den Steinen niederfällt – Matthäus 13,20-21

„Bei dem aber auf das Steinige gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt; er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur des Augenblicks; und wenn Bedrängnis entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, [strauchelt] er sogleich.“

Die „aufs Steinige“ Gesäten hören das Evangelium, glauben daran, nehmen es an und werden errettet. Allerdings schlagen sie niemals Wurzeln im Wort Gottes und werden daher in ihrem geistlichen Leben nie stabilisiert. Sie sind diejenigen, die von jedem Wind der Lehre hin- und hergeworfen werden. Außerdem neigen sie dazu, sehr erfahrungsorientiert zu sein; allerdings geht es mit ihren Erfahrungen auf und ab, und damit geht auch ihr geistliches Leben auf und ab. Zwar sind sie errettet, bringen jedoch nie die Art von Frucht hervor, die Gläubige hervorbringen sollten.

3. Was unter die Dornen fällt – Matthäus 13,22

„Bei dem aber unter die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört, und die Sorge der Welt und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht.“

Die „unter die Dornen“ Gesäten glauben ebenfalls; allerdings scheinen sie niemals dazu fähig zu sein, die Sorgen der Welt zu überwinden. Sie werden von der Welt erstickt und scheinen sich niemals zu stabilisieren. Die „aufs Steinige Gesäten“ sind instabil, weil sie sich nie im Wort Gottes

verwurzeln; dagegen mögen die „unter die Dornen Gesäten“ zwar theologisch beschlagen sein und über große Bibelkenntnis verfügen. Obwohl sich bei ihnen nicht alles nur um Erfahrungen dreht, fällt es ihnen anscheinend dennoch schwer, ein beständiges geistliches Leben zu führen, weil sie zu sehr in die Sorgen der Welt verstrickt sind. Dabei mag es sich um Familiensorgen, finanzielle Sorgen oder gesellschaftliche Sorgen handeln. Als Ergebnis sind auch diese Menschen instabil und bringen ebenfalls nicht die Art von Frucht hervor, die sie hervorbringen sollten.

4. Was auf guten Boden fällt – Matthäus 13,23

„Bei dem aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, der wirklich Frucht bringt; und der eine trägt hundert-, der andere sechzig-, der andere dreißigfach.“

Die „auf guten Boden“ Gesäten glauben und sind fest im Wort Gottes verwurzelt. Sie überwinden die Welt und sind als Ergebnis davon in ihrem geistlichen Leben ertragreich.

B. DAS GLEICHNIS VOM SELBSTSTÄNDIG WACHSENDEN SAMEN Mk 4,26-29

„Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch den Samen auf das Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag, und der Same sprießt hervor und wächst, er weiß selbst nicht, wie. Die Erde bringt von selbst Frucht hervor, zuerst Gras, dann eine Ähre, dann vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht [reif ist], so schickt er sogleich die Sichel, denn die Ernte ist da.“

Dieses Gleichnis lehrt: Der im ersten Gleichnis gesäte Same erwacht aus eigenem Antrieb zum Leben. Dieser Same besitzt eine innere Energie, welche auf unerklärli-

che Weise den Gläubigen von Neuem gebiert und ewiges Leben in ihm hervorbringt.

Wie ist es denn möglich, dass die schlichte Evangeliumsbotschaft das Resultat einer neuen Geburt erzielen kann? Diese Botschaft besteht doch nur aus drei Punkten: dass Jeschua für unsere Sünden gestorben ist; dass er begraben wurde; und dass er am dritten Tag auferstanden ist. Wenn diese schlichte Benachrichtigung von Tatsachen (die noch dazu vor fast 2.000 Jahren geschehen sind) einem heute lebenden Menschen gebracht wird – wie kann sie denn plötzlich den gesamten Lebenslauf dieses Menschen ändern, während er von einem Nicht-Wiedergeborenen zu einem Wiedergeborenen wird? Eben das ist das Geheimnis!

C. DAS GLEICHNIS VOM UNKRAUT Mt 13,24-30.36-40

„Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Mit dem Reich der Himmel ist es wie mit einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg. Als aber die Saat aufspross und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut. Es kamen aber die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm: Willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen? Er aber spricht: Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts gleichzeitig mit ihm den Weizen ausreißt. Lasst beides

zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen, und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!“

Dieses Gleichnis spricht vier Punkte an. Erstens: Die echte Aussaat der ersten Parabel wird von einer falschen Gegen-Aussaat nachgeahmt. Dieses „Unkraut“ ist genau genommen Lolch, der dem echten Weizen verblüffend ähnlich sieht. Eine jüdische Legende versucht zu erklären, warum der Same von Lolch und Weizen bei der Aussaat genau gleich aussieht: Es handle sich gar nicht um einen anderen Samen, sondern um denselben Samen von einer entarteten Weizensorte. Vor der Sintflut seien alle Samenkörner gleich gewesen. Als Ergebnis der Entartung der Sintflut sei aus genau demselben Samen Lolch aufgewachsen.

Zweitens: Als Ergebnis der Ausbringung dieser zwei Samenarten entwickeln sich Weizen und Unkraut Seite an Seite.

Drittens: Erst beim Gericht am Ende des Geheimnisvollen Königreiches werden die beiden voneinander getrennt. Dann wird der gute Same (symbolhaft für die Gläubigen) ins Messianische Königreich hineingebracht; der schlechte Same jedoch (symbolhaft für die Ungläubigen) wird ausgeschlossen. Dies ist dasselbe wie das Gericht über die Schafe und die Böcke in Matthäus 25,31-46.

Viertens: Der grundlegende Charakter einer jeden Samenart ist letztendlich an Fruchtbarkeit bzw. Fruchtlosigkeit zu erkennen.

Die Auslegung durch den Messias (V. 36-43) macht noch einiges klar:

„Dann entließ er die Volksmengen und kam in das Haus; und seine Jünger traten zu

Diese Botschaft besteht doch nur aus drei Punkten: dass Jeschua für unsere Sünden gestorben ist, dass er begraben wurde und dass er am dritten Tag auferstanden ist.

ihm und sprachen: Deute uns das Gleichnis vom Unkraut des Ackers! Er aber antwortete und sprach: Der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen, der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen; der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel. Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, die Gesetzlos tun; und sie werden sie in den Feueröfen werfen: da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters. Wer Ohren hat, der höre!“

Laut Vers 37 ist der Sämann kein anderer als der Messias Jeschua selbst. Vers 38a sagt: „Der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber sind die Söhne des Reiches“ – also die Gläubigen mit der Wahrheit. Sie werden verstreut, damit sich diese Wahrheit in aller Welt ausbreiten kann. Hier kommen das erste und dritte Gleichnis zusammen. Vers 38b erläutert: „Das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen“, die Ungläubigen. Vers 39a: „Der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel.“ Auch Satan wird seine Leute in aller Welt verteilen; und oftmals werden sie der Erscheinung nach wie Gläubige aussehen. Vers 39b sagt: „Die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel.“ Die Verse 40-43 schildern das Endgericht, wobei der gute Same vom schlechten Samen geschieden wird. Der Weizen gelangt ins Königeich, doch das Unkraut gelangt in die Hölle. Die „Scheune“ aus Vers 30 steht sowohl fürs Messianische Königreich als auch für den Himmel.

D. DAS GLEICHNIS VOM SENFKORN

Mt 13,31-2; Mk 4,30-32

Der Bericht in Matthäus:

„Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker sät; es ist zwar kleiner als alle Samen, wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als die Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.“

Der Bericht bei Markus:

„Und er sprach: Wie sollen wir das Reich Gottes vergleichen? Oder in welchem Gleichnis sollen wir es darstellen? Wie ein Senfkorn, das, wenn es auf die Erde gesät wird, kleiner ist als alle Samen, die auf der Erde sind; und wenn es gesät ist, geht es auf und wird größer als alle Kräuter, und es treibt große Zweige, sodass unter seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.“

Das vierte Gleichnis spricht zwei Punkte an.

Erstens: Bei diesem Geheimnisvollen Königreich gibt es rein äußerlich ein abnormes Wachstum, bis es zu einer schieren Monstrosität geworden ist.

Zweitens: Diese Monstrosität wird dann zum Ruheplatz für Vögel. Dieser Same, der zu einer riesigen, ja monströsen Senfpflanze oder einem „Senfbaum“ wird, ist letztendlich ein Bild für die Christenheit. Der Baum wird zum Ruheort für unterschiedliche Vogelarten. Laut Jeschuas eigenen Worten ist ja das Verständnis des ersten Gleichnisses der Schlüssel zum Verständnis aller übrigen Gleichnisse. Im ersten Gleichnis waren die Vögel Agenten Satans. Diese Vögel stehen somit für unterschiedliche pseudo-geistliche Bewegungen innerhalb der Christenheit – wie etwa die diversen Kulte, die zwar den Namen des Messias gebrauchten, jedoch seine Gottheit leugnen.

E. DAS GLEICHNIS VOM SAUERTEIG

Mt 13,33

„Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.“

Das fünfte Gleichnis spricht zwei Schlüsselpunkte an.

Erstens: Ins Programm des Geheimnisvollen Königreiches wird man falsche religiöse Systeme einführen.

Zweitens: Ergebnis hiervon ist Verderbnis der Lehre.

In diesem Gleichnis nimmt eine Frau drei Maß Mehl. Bei symbolischer Verwendung steht eine Frau oft für ein falsches religiöses System, das in geistlicher Unzucht resultiert (Offb 2,20; 17,1-18). Wenn das Wort „Sauerteig“ symbolhaft verwendet wird, ist es immer ein Symbol für Sünde (1Kor 5,68); genauer gesagt, steht er häufig für die Sünde der falschen Lehre (Mt 16,6.11-12). Dieser Sauerteig wird in „drei Maß Mehl“ verborgen; sie verweisen darauf, dass sich die Christenheit mit der Zeit in drei Hauptgruppen aufspaltet: römisch-katholisch, östlich-orthodox und protestantisch. In allen dreien tritt (in größerer oder geringerer Menge) falsche Lehre auf.

F. DAS GLEICHNIS VOM SCHATZ IM ACKER

Mt 13,44

„Das Reich der Himmel gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.“

Das sechste Gleichnis ist ein alttestament-

liches Symbol für Israel (2Mo 19,5; 5Mo 14,2; Ps 135,4). Wenn das Wort „Schatz“ symbolisch gebraucht wird, steht es für Israel. Dieses Gleichnis lehrt, dass ein Überrest aus dem Volk Israel errettet wird; im Zeitraum des Geheimnisvollen Königreiches werden Juden zum Messias Jesus kommen.

Zwei Hauptpunkte werden von diesem Gleichnis angesprochen.

Erstens: Jeschua hat durch das Kreuz diesen im Acker verborgenen Schatz gekauft.

Zweitens gelangt nicht der „Schatz“ selbst in seinen Besitz, sondern lediglich der Ort, wo sich dieser Schatz befindet. Durch seinen Tod hat Jesus die Welt erkaufte; und Israel ist der „Schatz“ in der Welt. Darum werden viele Juden aus dem Volk Israel zu Gläubigen werden.

dem Volk Israel zu Gläubigen werden.

Durch seinen Tod hat Jesus die Welt erkaufte; und Israel ist der „Schatz“ in der Welt. Darum werden viele Juden aus dem Volk Israel zu Gläubigen werden.

G. DAS GLEICHNIS VON DER PERLE

Mt 13,45-46

„Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte; als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“

Während die Bibel enthüllt, dass der „Schatz“ im sechsten Gleichnis für Israel steht, sagt sie nirgendwo ausdrücklich, was mit dieser „kostbaren Perle“ gemeint ist. Bei symbolhafter Verwendung lässt sich jedoch aus zwei Gründen vermuten, dass sie die Nichtjuden repräsentiert. Erstens wäre das der logische Kontrast zu den Juden der vorigen Parabel, schließlich gehören sowohl jüdische als auch nichtjüdische Menschen zum Geheimnisvollen Königreich. Zweitens hat die Perle ihren Ursprung im Meer – ein gängiges Bild für die nichtjüdische Welt (Dan 7,23; Offb

17,1.15). Die Hauptaussage dieser siebten Parabel ist also, dass auch Nichtjuden zur rettenden Erkenntnis des Messias Jeschua gelangen werden.

Außerdem enthält das Gleichnis noch drei Unterpunkte.

Erstens: Die Nichtjuden der Gemeinde werden durch Kauf das Eigentum des Messias.

Zweitens: Die Nichtjuden der Gemeinde werden durch allmähliches Wachstum gebildet – den Prozess, wodurch eine Perle entsteht, wenn ein Staubkorn in die Auster fällt. Die Auster fängt an, dieses Körnchen zu ummanteln und wieder zu ummanteln, bis schließlich eine Perle daraus geworden ist. Eines der Hauptziele vom Zeitalter der Gemeinde besteht darin, „aus den Nationen ein Volk für seinen Namen zu berufen, bis dass die Vollzahl der Nationen hereingebracht sein wird“. Dies wird vom vorliegenden Gleichnis in der Tat illustriert. Drittens: Erst bei der Entrückung werden die Nichtjuden der Gemeinde sein Eigentum, wenn diese aus ihrem derzeitigen Ort aufgehoben wird.

H. DAS GLEICHNIS VOM FISCHERNETZ Mt 13,47-50

„Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und Fische von jeder Art zusammenbrachte, das sie dann, als es voll war, ans Ufer heraufzogen; und sie setzten sich nieder und lasen die guten in Gefäße zusammen, aber die faulen warfen sie hinaus. So wird es in der Vollendung des Zeitalters sein: die Engel werden hinausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern und sie in den Feuerofen werfen: Da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.“

Das achte Gleichnis spricht drei Punkte

an. Erstens: Das Geheimnisvolle Königreich endet mit dem Gericht über die Nationen. Zweitens: Die Gerechten werden in das Messianische Königreich hineingebracht. Und drittens: Die Ungerechten werden ausgeschlossen. Was Jesus hier in gleichnishafter Form sagt, führt er in Matthäus 25,31-46 detailliert aus.

I. DAS GLEICHNIS VOM HAUSHERRN Mt 13,51-52

„Habt ihr dies alles verstanden? Sie sagen zu ihm: Ja. Er aber sprach zu ihnen: Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Reichs der Himmel geworden ist, gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt.“

Das neunte und letzte Gleichnis lehrt: Einige Aspekte der geheimnisvollen Ausprägung des Königreiches haben Ähnlichkeiten mit anderen Facetten von Gottes Königsreichs-Programm. Andere Aspekte dagegen sind neu und anderswo nicht zu finden.

Dieser Ausschnitt wurde dem Manuskript 040 (Die Königreichsgleichnisse) entnommen.



Alte Synagoge in Worms



Judengasse in Worms

Fortsetzung Titelstory:

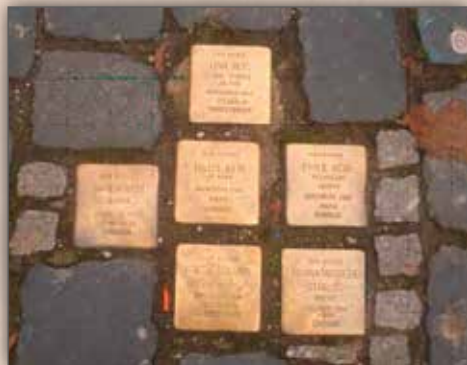
Zwei weitere bedeutende Orte in Worms sind das Raschi Haus und die Raschi Synagoge. Die Synagoge wurde 1175 erbaut. Während der Kristallnacht zerstört, musste sie nach dem Krieg sorgfältig wieder aufgebaut werden. Sie ist die älteste Synagoge Deutschlands und wurde nach dem prominentesten Rabbiner und Gelehrten Worms, dem bedeutenden Bibelexegeten Schelomo ben Jizchaki, benannt.

Das Mittelalter wich der Renaissance. Napoleon kam und ging, und die Juden Deutschlands erlebten eine Zeit des Friedens und der relativen Freiheit. Im 19. Jahrhundert nahm der Trend zu, sich komplett der Kultur des Heimatlandes anzupassen, und viele Juden nahmen deutsche Namen an und waren auch optisch nicht mehr von ihren Landsleuten zu unterscheiden. Als Deutschland im Jahr 1914 der Welt den Krieg erklärte, traten viele Juden der Armee bei und zogen für ihre Heimat aufs Schlachtfeld. Ihren Höhepunkt jedoch erlebte die bewegte Geschichte der deutschen Juden während der Weimarer Republik (1919–1933). Obwohl Antisemitismus stetig zunahm, durften sie sich an allen Bereichen des öffentlichen Lebens beteiligen.

Dann kam der Holocaust. Von den 560000 deutschen Juden überlebten nur knapp 30000 den nationalsozialistischen

Wahnsinn. Es schien, als wäre die Zeit gekommen, dass es im Land der Täter niemals wieder Juden geben würde. Doch dann fiel 1989 die Mauer. Ein Jahr später wurden Ost- und West-Deutschland offiziell wiedervereinigt, und die Zahl jüdischer Mitbürger begann zu wachsen – von 27000 im Jahr 1990 über 108000 im Jahr 2006 bis hin zu sagenhaften 300000 Juden heute. Das Bevölkerungswachstum wurde vor allen Dingen durch die Immigration russischer Juden, aber auch israelischer Expatriierten beflügelt. In den Straßen der Hauptstadt Berlin ist die Kippa durchaus kein seltener Anblick mehr, und koschere Restaurants haben sich im ganzen Land etabliert.

Gleichzeitig fand eine Erweckungsbewegung statt. Besonders die Juden, die aus Osteuropa eingewandert waren, fingen an, sich ihrem Gott zuzuwenden. Die Anzahl der Juden, die an Jesus als ihrem Messias glauben, hat sich um das fünfzigfache erhöht. Während es 1990 noch 100 gläubige Juden waren, sind es heute bereits 5000! Das gleicht einem Wunder, wenn man die existierenden Vorurteile und Verfolgungen im Namen des Messias bedenkt – vor allen Dingen in Deutschland, dem Land der Täter! Ein vergleichbares Wachstum der messianischen Bewegung hat es überhaupt noch nicht gegeben. Niemals zuvor in der langen Geschichte der Juden in Deutschland hat es jemals jüden-christliche Gemeinden gegeben.



Stolpersteine sind Pflastersteine, die in Deutschland ganz in die Straße integriert sind und Mahnmale für die Opfer des Holocaust darstellen.

Heute existieren 40 solcher Gemeinden! Für den gegenwärtigen Moment ist das Land der Täter zum sicheren Hafen für Juden geworden, die öffentlich ihren Glauben an Jesus Christus bekennen.

Arnold Fruchtenbaums 30-jähriger Reisedienst in Deutschland fällt in diese spannende Zeit der Rückkehr und Erweckung der Juden. 19 Übersetzungen seiner Seminare und Bücher sind bereits veröffentlicht worden. Sie kommen in Deutschland ausgesprochen gut an. Warum ist das so, könnte man fragen.

Ich werde versuchen, diese Frage persönlich zu beantworten. Ich bin 40 Jahre alt und gehöre zu der Generation der Enkel.

Dennoch habe ich mich seit früherer Jugend mit dem Thema Judenverfolgung befasst. Und als ich vor einigen Jahren die Bibel studierte und Jesus bewusst als Herrn angenommen habe, wurde für mich die Bedeutung der Juden und Israels immer klarer.

Arnolds Bücher helfen mir nicht nur, meine eigene Rolle als deutscher Christ einzuordnen, sondern sind für



mich ein Ansporn geworden, auch Juden das Evangelium der Gnade nahe zu bringen.

Ich glaube, es geht vielen Deutschen ähnlich wie mir. Wer einmal Zugang zur Bibel aus jüdischer Sicht gewonnen hat, der versteht nicht nur die Bibel besser, sondern entwickelt eine immer größere Liebe zum jüdischen Volk und zum Land Israel.

So wie Raschi einer der einflussreichsten Bibelexegeten seiner Zeit wurde, so ist auch Arnold Fruchtenbaum zum wichtigsten jüdischen Ausleger des Wortes Gottes in Deutschland geworden.

Stefan Mangerich



Büchertisch von Ariel Ministries Deutschland während des Israel Kongresses in Berlin 2013



Wie ein Heide in die Judenmission berufen wird

Eine der Fragen, die mir in meinem Dienst am häufigsten gestellt wird, lautet: „Sind Sie Jude?“ Die meisten Menschen nehmen an, man müsse Jude sein, um in der Judenmission arbeiten zu können. Aber ich bin Nichtjude – zur Hälfte Italiener (mütterlicherseits) und zur anderen Hälfte Deutscher (väterlicherseits). Ich sehe mich gern als einen „gottesfürchtigen Heiden“, der erkennt, dass der Gott Israels der einzig wahre Gott ist. Somit bin ich äußerst dankbar dafür, durch Gottes Gnade eingepfropft und deshalb ein Teilhaber der geistlichen Segnungen der jüdischen Bundesschlüsse zu sein.

Mein Weg zur Errettung und schließlich in die Judenmission begann in einem christlichen Zuhause in einem Vorort außerhalb Philadelphias. Errettet wurde ich mit neun Jahren in der Ferienbibelschule meiner Heimatgemeinde. Für die nächsten vier Jahre ging ich meinen Weg mit Gott – bis ich 13 wurde. Damals machte mein Vater eine Krise in der Lebensmitte durch und wand sich schließlich von Gott ab. Er verließ unsere Familie und heiratete irgendwann wieder. Meine Reaktion als 13-jähriger Junge war Verzweiflung und Wut. Ich war wütend auf meinen Vater, auf meine Mutter und auf Gott, der so etwas zugelassen hatte. Als Ergebnis verbrachte ich meine Teenager-Jahre weit weg von Gott in der Auflehnung, versunken in Alkohol, Drogen und Partys.

Ich erinnere mich, wie der Herr mich in diesen Jahren meines Lebensstils überführte; aber fortwährend versuchte ich, das abzublocken. Endlich, mit 18 Jahren und dank der Gebete vieler Menschen, gab Gott mir ein veränderungsbereites Herz. Ich fing wieder an, nach ihm zu suchen. Darum schrieb ich mich für den einjährigen Bibelkurs der „Friends of Israel“ ein, um die Bibel besser kennen zu lernen. In diesem Jahr lernte ich die Bibel zum ersten Mal in meinem Leben aus der Sichtweise des Prämillennianismus und Dispensationalismus kennen (obwohl ich mein Leben lang in die Gemeinde gegangen war). Dadurch wurde mir das Wort Gottes in einer Weise aufgetragen, die ich nie für möglich gehalten hätte. Dr. William Varner (jetzt am Master's College) forderte uns in diesem Jahr dazu heraus, Israel und das jüdische Volk zu studieren. Er sagte, wenn wir das täten, würde uns dieser Schlüssel das Wort Gottes in unserem Leben aufschließen... und so war es tatsächlich! Wir unternahmen in diesem Jahr auch eine Israel-Studienreise, und dies alles führte dazu, dass Gott mir ein Herz für Israel gab – für das Land und das jüdische Volk.

1989 (ich war 19 Jahre alt) begegnete ich meiner (damals noch zukünftigen) Ehefrau Tina. Fünf Jahre lang gingen wir miteinander, bis wir 1994 heirateten. Auch sie hatte den einjährigen Bibelkurs der „Friends of Israel“ besucht. Noch 1994 führte Gott uns zu „Hananeel House“, einer lokalen Judenmission in Philadelphia. Der Leiter dieses Werkes, Pastor Thomas Huckel, erkannte unsere Berufung. Er ermutigte mich zum Besuch einer Bibelschule, gab mir Jüngerschaftsanleitung und bot uns für die Zeit des Schulbesuchs die Wohnung im dritten Stock der Mission an. Daher graduierte ich 1997 mit einem B.S. in Bibelkunde und dem Nebenfach Judenmission vom „Philadelphia College of the Bible“. Kein Mensch hatte einen größeren Einfluss auf mein Leben als Pastor Huckel.

Fortsetzung folgt im nächsten Rundbrief

Neuerscheinungen



Der Endzeittempel

nach Hesekiel 40–46

Dr. Roger Liebi

Live DVD mit PowerPoint
Präsentation

Laufzeit: ca 90 Min

ISBN: 978-3-943175-17-2

8,00 €

Noch ist vom Dritten Tempel, dem Tempel des messianischen Königreiches, nichts sichtbar, wenngleich seine kommende Existenz im Wort Gottes, der Bibel, festgeschrieben steht. Dr. Roger Liebi erklärt uns diesen Endzeittempel anhand der Beschreibung in Hes. 40 – 46 und hilft uns, den mehrschichtigen Bibeltext zu verstehen. In diesem Text enthaltene Anwendungen für das praktische Christenleben machen deutlich, dass dieses "vergessene Heiligtum" voller Aktualität und geistlicher Belehrung für unsere jetzige Zeit ist und sein Bauplan weit über den Bereich des Materiellen hinaus geht.

Anhand vieler Bilder eines existierenden Modells ist es dem Betrachter leicht, der Beschreibung Hesekiels zu folgen.

**Erhältlich über unsere Adresse oder
über unseren Webshop unter:
<http://www.cmv-duesseldorf.de>**



Der Messias im Tempel

Dr. Roger Liebi

Live DVD mit PowerPoint
Präsentation

Laufzeit: ca 90 Min

ISBN: 978-3-943175-22-6

8,00 €

Im Neuen Testament spielt der Zweite Tempel eine sehr große Rolle. Von Matthäus bis Offenbarung wimmelt es von Bezügen zu diesem Prachtbau der Antike. Viele Bibelleser können sich unter Begriffen wie "Zinne des Tempels", "die Schöne Pforte", "die Säulenhalle Salomos", "das Schaftor" und "der Sanhedrin" nicht viel vorstellen. In dieser Präsentation leben diese und viele andere Bauwerke des Tempelbezirks in plastischer Weise auf. Sie werden mit dem Messias Jesus in Verbindung gebracht, so dass dadurch das Glaubensleben erfrischt und bereichert wird.

*In eigener Sache:
Anlässlich des Todes meines Vaters und
der damit verbundenen
Unannehmlichkeiten konnte der
Rundbrief Winter 2013 nicht erstellt
werden und ist somit ausgefallen.
Ich bitte um Verständnis.
Vielen Dank! Georg Hagedorn*

Bankverbindung für Spenden

Geänderte Bankverbindung!

GoodSeed e.V.

Dortmunder Volksbank eG
(Zweigniederlassung Kamen-Werne)

IBAN: DE66 4416 0014 5100 9988 00

Swift Code: GENODEMS

BIC: GENODEM1KWK

Verwendungszweck: Ariel Ministries

Kontaktadresse für den deutschsprachigen Raum:

CMV

Postfach 30 04 30
D-40404 Düsseldorf

Tel.: 0211 - 4 29 98 56

Fax: 0211 - 4 29 98 53

E-Mail: cmv-cmv@t-online.de
<http://www.cmv-duesseldorf.de>